

Interviews
mit bekannten
YouTubern

@dieserdad

Willkommen in Neuland



Ein Reiseführer durch YouTube, Instagram & Co.
für Eltern und andere Digital Immigrants

Kreutzfeldt digital

wurden konsumiert und boten wenig Möglichkeiten zur produktiven Mitgestaltung.

Dabei hatten doch auch wir als Jugendliche schon das Bedürfnis, uns selbst darzustellen, unsere Fähigkeiten zu beweisen, unsere Meinung zu sagen, gehört zu werden. Aber dafür gab es eben damals höchstens den Leserbrief, die Schülerzeitung und vielleicht einmal im Jahr eine Aufführung – bei mir war das damals das Klaviervorspiel. Für eine weitere Verbreitung musste man durchs Nadelöhr von Zeitungsredaktionen, Fernsehsendern – oder in meinem Fall Schallplattenverlagen und Theaterintendanten – und war letztlich der Beurteilung durch wenige Entscheider ausgesetzt. Ohne eine Institution im Rücken war es bis vor wenigen Jahren unmöglich, sich einem größeren Publikum zu zeigen. Und der – sicher auch damals schon vorhandene – Wunsch nach Erfolg, Ruhm und Reichweite blieb unserer Generation in Analogland vor allem aufgrund der fehlenden Möglichkeiten unerfüllt.

Das hat sich in Neuland radikal verändert. Jeder Konsument ist – zumindest potentiell – auch Produzent. Aktivität und soziale Medien schließen sich nicht nur nicht aus, sie bedingen sich sogar. Die entscheidende Währung, nach der Algorithmen die Qualität eines Beitrags auf YouTube oder Instagram beurteilen, ist das *Engagement*, also die Resonanz bzw. Beteiligung derjenigen, die ihn sehen und die in Form von Kommentaren, Likes, Beteiligung an Umfragen, Weiterempfehlung etc. darauf reagieren.

Abhängig vom Alter verhalten sich Menschen hier allerdings unterschiedlich: Vor allem die älteren Nutzer der Plattformen verweigern sich oft dieser Beteiligung, weil sie eben eine vorwiegend konsumorientierte Mediennutzung gewohnt sind. Das begründet nebenbei auch, warum man auf den Social-Media-Plattformen weniger Erfolg hat, wenn man hauptsächlich diese älteren Nutzer als Zuschauer hat. Einerseits sind sie zahlenmäßig in der Minderheit, vor allem aber

beteiligen sie sich häufig nicht aktiv, sind oft sogar noch nicht einmal angemeldet. In der Folge hält der zuständige Algorithmus solche Beiträge für unbedeutend – kein Engagement, keine Relevanz. Ich spreche aus leidvoller Erfahrung.

Durch die bewusste Differenzierung zwischen einem konsumierenden und produzierenden Verhalten als Bürger von Neuland kamen wir als Eltern mit Oskars wachsender Faszination von Computer, Internet und Smartphone besser zurecht. Wie in Analogland hatten wir unseren Kindern zunächst ein wöchentliches Zeitbudget zum Fernsehen zur Verfügung gestellt, das später, als klassisches Fernsehen eine immer geringere Rolle spielte, von der sogenannten „Screentime“ (Bildschirmzeit) abgelöst wurde. Je mehr Oskar sich jedoch für Schauspiel und Video interessierte, umso schwieriger wurde es, dieses Zeitbudget einzuhalten.

Deshalb begannen wir, als Oskar etwa zehn Jahre alt war, zwischen produktiver und konsumierender Bildschirmzeit zu unterscheiden. Wenn er an Videos arbeitete oder – später als YouTuber – dafür recherchierte, Musik heraussuchte, sich neue Schnitttechniken aneignete, war das anders zu behandeln als eine dreistündige Minecraft-Session mit Freunden (Minecraft ist ein beliebtes Online-Spiel). Diese Unterscheidung motivierte Oskar zu produktiver Tätigkeit und machte ihn auch spitzfindig: Selbstverständlich gehörte das Betrachten der *Daily Vlogs* (→ Vlogs) von Casey Neistat (oder später Logan Paul) zur „Recherche“ und war nicht auf die Screentime anzurechnen. Ein schöner Nebeneffekt war, dass ich dadurch sehr viel von dem mitbekam, was Oskar anschaute. Und da sehr vieles davon qualitativ hochwertig war, entwickelte ich wohl überhaupt erst dadurch selbst mein Interesse an YouTube, Instagram & Co.

Die Unterscheidung zwischen der Form („am Handy sitzen“) und dem Inhalt, also was dabei gemacht wird, war entscheidend für unseren erzieherischen Umgang mit dem Smartphone und Neuland. Stellen Sie

sich vor, meine Eltern hätten langes Sitzen als gesundheitlich bedenklich eingestuft – was es ja ist. Dann hätten sie mich wohl beim Klavierüben nach einer halben Stunde aufgescheucht: „Jetzt steh endlich mal wieder auf und geh mit deinen Brüdern Fußballspielen.“ Natürlich, es gibt definitiv Gesünderes als am Klavier zu sitzen, und im Studium saß ich dort vier bis sechs Stunden täglich. Aber meine Eltern unterstützten mich sogar darin. Denn sie wussten, dass dem körperlich nachteiligen Verhalten ein künstlerischer Gewinn gegenüberstand, der es wieder wettmachte. Nur dadurch konnte ich später Musiker werden.

Ebenso wichtig ist meiner Meinung nach heute eine differenzierte Betrachtung der Smartphone-Nutzung, vor allem, wenn wir als Erwachsene unseren eigenen Umgang damit fälschlicherweise auch den Kindern unterstellen. Nur weil für uns YouTube analog zum Fernsehen in erster Linie Konsum oder Information bedeutet, muss das für die Generation Z nicht auch so sein. Nur weil wir uns in diesem Durcheinander von Werbebeeinflussung, Datenmissbrauch und Dauerberieselung nicht zurechtfinden, muss das den Social Natives nicht logischerweise genauso gehen.

Wenn wir uns Neuland nähern, dann ist für mich der Gedanke anmaßend, dass wir Erwachsene den Jugendlichen dort den Weg weisen könnten. Denn an diesem Ort kommen – vermutlich zum ersten Mal in der Geschichte – die Jungen mit der Lebenswirklichkeit besser zurecht als die Alten. Als Reisebegleiter müssen wir uns erst einmal selbst qualifizieren, fortbilden. Um für unsere Kinder beim Umgang mit den Schwierigkeiten und Herausforderungen, die Neuland ohne Zweifel für uns alle bereithält, hilfreich sein zu können, müssen wir erst einmal selbst auf der Höhe der Zeit sein. Und dabei lernen wir wohl am besten von und zusammen mit den Ureinwohnern. Wenn wir auf diese Weise im Kontakt bleiben und unsere Lebenserfahrung mit einfließen lassen, kommen am Ende alle besser in Neuland zurecht.

Interview



Oskar, Jahrgang 2002, begann 2013 erste Videos auf YouTube zu stellen. Nach drei Jahren hatte er mit seinen Sketches und Daily Vlogs 100.000 Abonnenten gewonnen. Nach dem Besuch des YouTube-Stars *Unge* wurde Oskar noch bekannter, sein Kanal hat inzwischen über 450.000 Abonnenten. 2017 war Oskar für den Webvideopreis in der Kategorie „Vlog“ nominiert.

@dieserdad: Oskar, welche Apps nutzt du selbst? Und wie oft?

Oskar: Auf jeden Fall am meisten YouTube und sonst Instagram, Twitter und WhatsApp. Und – ja, momentan sind Ferien ... da waren es in den letzten sieben Tagen durchschnittlich 8,5 Stunden pro Tag ... davon ungefähr ein Drittel auf YouTube.

@dieserdad: Wie schätzt du das Verhältnis von produktiver Zeit und Konsum ein?

Oskar: So dumm das auch klingt: Wenn ich Minecraft-Videos anschauere oder *David Dobrik* [einer der bekanntesten YouTuber aus den USA], dann suche ich dabei Inspiration. Das geht halt alles durcheinander. Wenn ich fünf Stunden YouTube schaue, können zwei aus Spaß sein und drei für die Arbeit. Instagram dagegen ist zum überwiegenden Teil Konsum – momentan ca. zwei Stunden am Tag.

@dieserdad: Auf welche Weise nutzt du deine Bildschirmzeit sonst noch produktiv?

Oskar: Beim Videoschneiden natürlich! Das dauert bei meinen momentanen Videos mit Hochladen, → Thumbnail machen usw. etwa vier Stunden. Und dann noch eMails und Kooperationsanfragen beantworten ...

@dieserdad: Was sind die Top-Kanäle, die du selbst schaust?

Oskar: Auf jeden Fall *David Dobrik* und seit ein paar Wochen *Pixlriffs*, ein sehr guter Minecraft-YouTuber, dann *Corridor Crew* - eigentlich schaue ich mir nur amerikanische Channels an ... *Bulien Jam* schau ich noch gern auf Deutsch ... das ist der Zweitkanal von *Julien Bam* ... ab und zu noch *Kliemannsland* und *WALULIS*.

@dieserdad: Nutzt du YouTube auch zu Lernzwecken?

Oskar: Also schulisches Lernen kann ich damit nicht so gut, aber Schneiden und Photoshop habe ich mir durch YouTube-Tutorials [→ Tutorial] beigebracht. Und bei Twitter und Instagram folge ich News-Kanälen, so dass ich aktuelle Nachrichten auch mitbekomme.

@dieserdad: Als du mit ca. elf Jahren angefangen hast, Videos zu machen: Gab's da viele Einschränkungen von deinen Eltern? (*grinst*)

Oskar: Ja, ich find schon. Ich hatte „Screentime“ von vier Stunden, und das Schlimmste fand ich immer die WLAN-Sperre abends um acht Uhr, später um neun. Wenn ich in den Sommerferien um halb neun angefangen habe, mit den Kumpels Minecraft zu spielen, und mitten im Spiel das WLAN ausging, das war immer ärgerlich.

@dieserdad: Würdest du sagen, dass du das inzwischen selbst im Griff